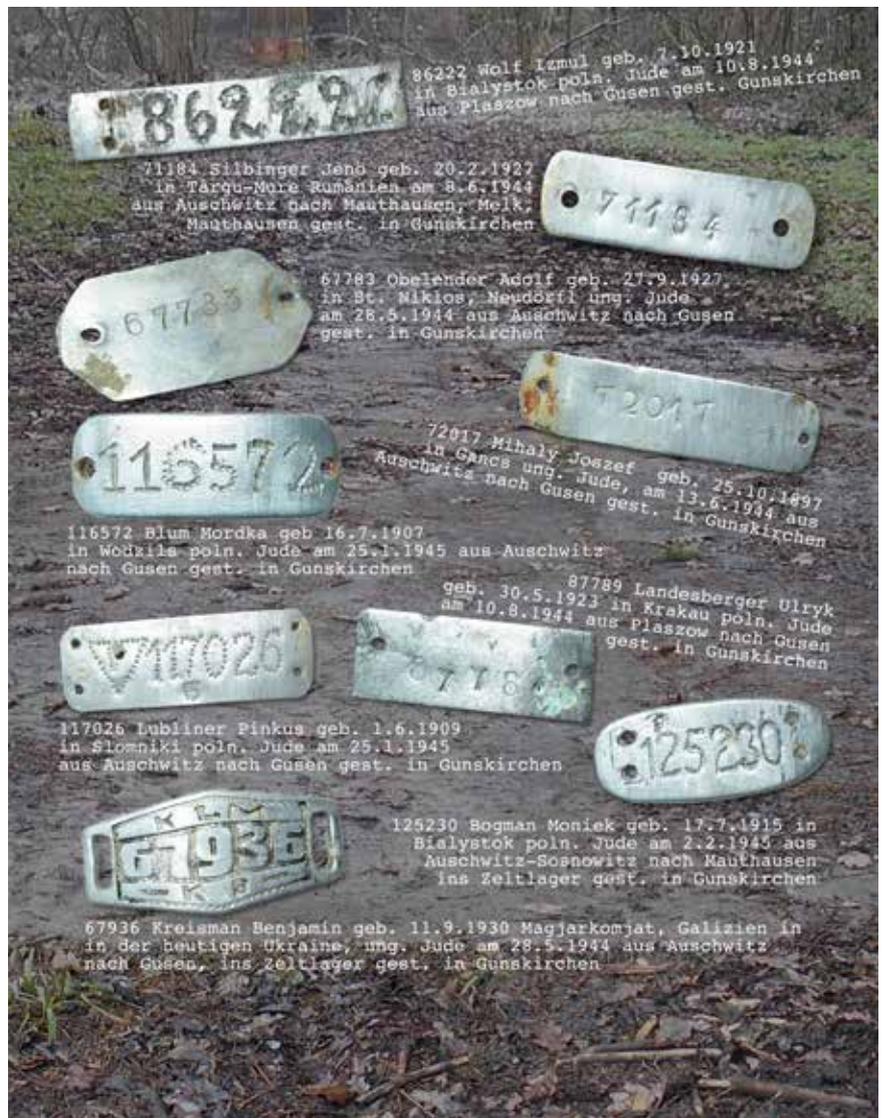


# GEH DENK SPUREN

April 1945: Todesmärsche von Mauthausen-Gusen nach Gunskirchen



Orte und Geschichten entlang  
der Todesmarschrouten.

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union



Bundesministerium  
Nachhaltigkeit und  
Tourismus



## Impressum und Danksagung

Diese Publikation und die Ausstellungs-Roll-Up wurden von der Arbeitsgemeinschaft „GEH-DENK-SPUREN“, Todesmärsche von Mauthausen-Gusen nach Gunkskirchen, zusammengestellt.

Kontakt: Fritz Käferböck-Stelzer, Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf, Nettingsdorfer Straße 58, 4053 Haid/Ansfelden. Telefon +43 (0) 7229 880 15, 0676 877 63 670  
E-Mail: mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at.

Wesentlich mitgearbeitet haben: Franz Almesberger, Egbert Bernauer, Ludwig Birngruber, Yvonne Burger, Stefan Dorninger, Walter Forstenlechner, Kornelia Hamberger, Hermine Hauer, Renate Heitz, Gabriele Käferböck, Fritz Käferböck-Stelzer, Günter Kalliauer, Wolfgang Mairinger, Wolfgang Neuwirth, Erich Pfeifer, Helmut Reisinger, Gerold Schiesser, Alexander Schinko, Angelika Schlackl, Kurt Schlackl, Lilly Schuster, Christina Schwarzberger, Sarah Sonleithner.

Mit Unterstützung von:  
Mauthausen Komitee Österreich,  
Mauthausen Memorial / KZ-Gedenkstätte  
Bund, Land und Europäischer Union, Leader-Region Linz-Land (Isolde Fürst)  
ÖGB Oberösterreich

Wir danken dem KBW-Pucking, allen Städten, Gemeinden, Pfarren und Privatpersonen für die gute Zusammenarbeit.

Englische Übersetzung: Thomas Aichbauer  
Historische Begleitung: Angelika Schlackl  
Gestaltung und Produktionsabwicklung: Wolfgang Mairinger  
Die Roll-Up wurden produziert in der Region bei MS-Gruppe, Neuhofen an der Krems  
Broschürendruck: color4life, Enns  
© März 2020  
5. Auflage 2025

**VOGB** VERBAND ÖSTERREICHISCHER  
GEWERKSCHAFTLICHER BILDUNG



Orte und Geschichten entlang  
der Todesmarschrouten.

**MAUTHAUSEN**   
MEMORIAL | KZ-GEDENKSTÄTTE

**GEH DENK SPUREN**

Todesmärsche von Mauthausen-Gusen nach Gunkskirchen

**Mauthausen Komitee**  
= Österreich 

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union



Bundesministerium  
Nachhaltigkeit und  
Tourismus

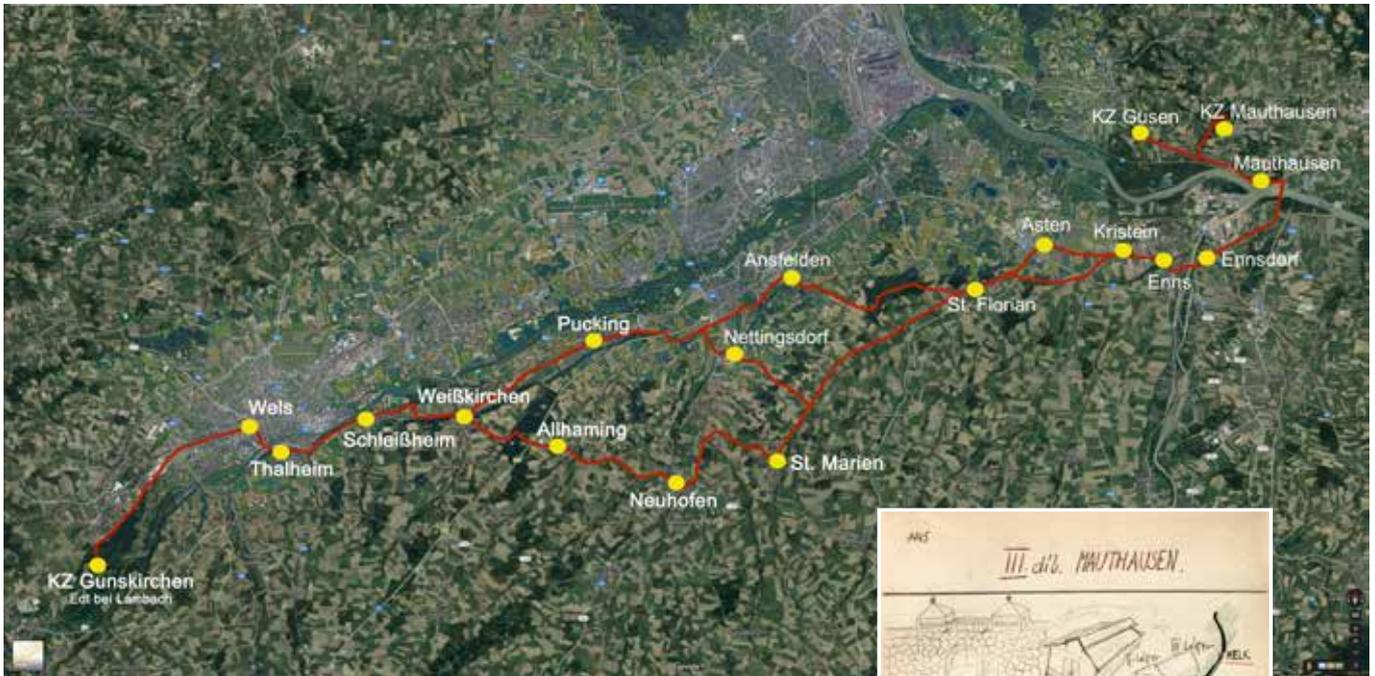
LE 14-20



Österreichische  
Landesregierung  
Land Oberösterreich  
Land Niederösterreich  
Land Salzburg  
Land Steiermark  
Land Tirol  
Land Vorarlberg



# GEH DENK SPUREN



## Todesmarschrouten von März bis April 1945

Grafik: Angelika Schlackl 2019

## Stationen der Gefangenschaft eines Fünfzehnjährigen

aus: Michael Kraus, Tagebuch 1942-1945.

Erinnerungen eines Fünfzehnjährigen aus dem Holocaust. Berlin 2015.

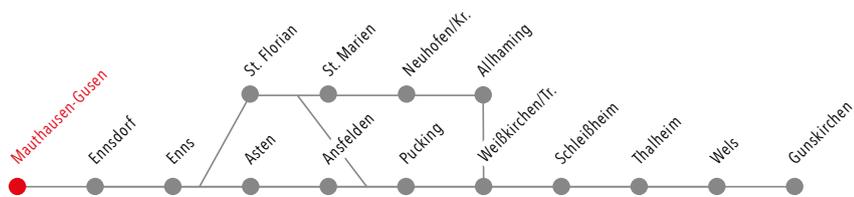
## Todesmärsche der Juden vom Konzentrationslager Mauthausen ins Vernichtungslager Gunkirchen

An die 22.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder, die von der NS-Propaganda als ›Schwerverbrecher‹ bezeichnet wurden, mussten unter schwerer Bewachung im März und April 1945 in nur drei Tagen eine Strecke von 55 Kilometern zu Fuß vom Konzentrationslager Mauthausen ins unfertige Barackenlager im „Hochholz bei Gunkirchen“, Gemeindegebiet Edt bei Lambach zurücklegen. Sie stammten nicht nur aus Ungarn, sondern kamen aus vielen europäischen Nationen. Die SS, Hitlers Schutzstaffel, bezeichnete diese Verlegung als „Evakuierung“. Die Gefangenen aber nannten es „Todesmärsche“, denn wer erschöpft zurückblieb oder zusammenbrach, wurde von den Bewachern erbarmungslos erschlagen oder erschossen. Entlang der Marschrouten zeugen heute Denkmäler an

den Massengräbern vom Ausmaß dieser Vernichtung von Juden noch in der Endphase des NS-Terrorregimes.

*„Der Zug des Elends war ein Fanal des Grauens. Wir müssen uns schämen. Was haben diese Elenden verbrochen? Ihr Verbrechen war in den meisten Fällen nichts anderes als ihre Geburt von jüdischen Eltern. Dafür wurden sie zu langsamen Tod verurteilt.“*

Alois Nikolussi, Stiftspfarrer von St. Florian, 1945



#### Luftaufnahme vom KZ-Mauthausen mit Zeltlager im März 1945

Foto: Luftbilddatenbank Dr. Carls

#### Blick von der Marbacher Linde auf das Lagergelände heute mit historischer Aufnahme vom Zeltlager

Foto: Národní archiv Prag SPB, Karton31-35, Fotomontage: Angelika Schlackl

## Das Zeltlager in Mauthausen

Ausgangspunkt der Todesmärsche nach Gunskirchen war das im Herbst 1944 provisorisch errichtete Zeltlager. Nördlich des Hauptlagers Mauthausen wurden nicht mehr arbeitsfähige Juden interniert. Sie starben massenhaft an Hunger, Erfrierungen, Seuchen oder durch gnadenlose Aufseher.

1945 wurde das Zeltlager zum Sammelplatz für Tausende Juden, die aus aufgelassenen Außen- und Nebenlagern von Mauthausen hierher verschleppt wurden. Im Jänner waren es an die 10.000 aus dem „evakuierten“ Auschwitz, später kamen sie aus Melk, aus Arbeitslagern des Südostwallbaus, aus Graz-Liebenau, u.v.a.m. Immer wieder traf jemand zufällig einen Verwandten oder Bekannten in diesem Zeltlager.

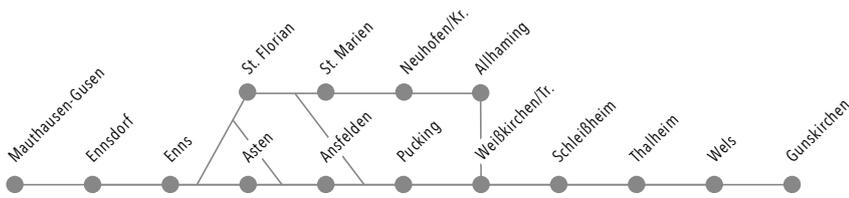
Auch von Gusen trieb man jüdische Häftlinge für den Marsch nach Gunskirchen ins Zeltlager. Joseph Fischer berichtet: „Wir erreichten Mauthausen, [...] ein eingezäuntes Feld, mit einem hohen Stacheldrahtzaun und Wachtürmen rundherum. Es war eine Art riesiges Zeltlager, Zirkuszelten ähnlich.“

Quelle: Joseph Fischer, Die Himmel waren vermauert. Wien 2018

Der fünfzehnjährige Miša Kraus beschreibt die Zustände: „Es war schlimmer als alles Bisherige. In der Nacht lagen wir auf der matschigen Erde, zugedeckt mit einer dünnen Plane – etwa je acht von uns. Das schlecht verankerte Zelt schützte weder vor dem heftigen Wind noch vor Regen.“

Quelle: Michael Kraus, Tagebuch 1942-1945.

Erinnerungen eines Fünfzehnjährigen aus dem Holocaust.

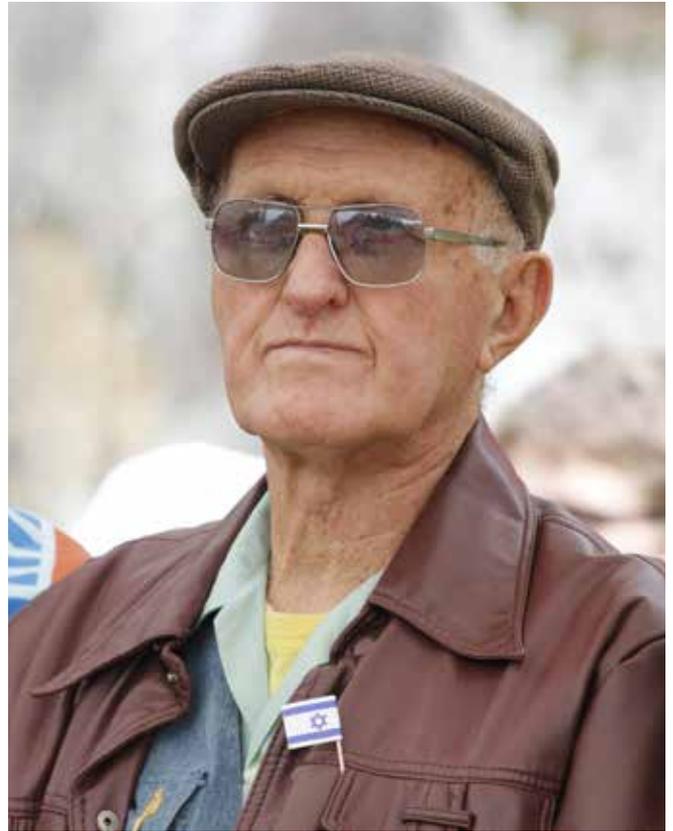


**Rabbi Sinai Adler**

Foto: Johannes Neuhauser 2019

**Jehuda Bacon**

Foto: Kurt Schlackl 2016



**Yechiel Aleksander**

Foto: Ruth Longodor 2014

## Jüdische Kinder, Teenager, ... überlebten und bezeugen

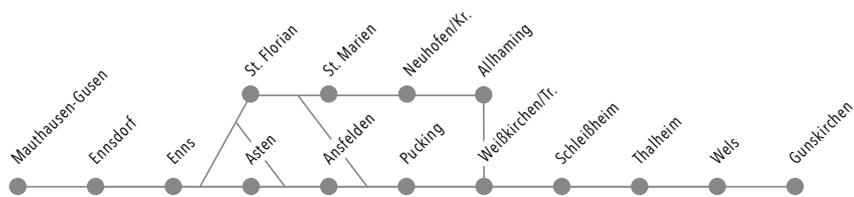
Sie stammten aus der Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Rumänien, Ukraine, aus Österreich, Ungarn, ... 1945 waren sie zwischen 12 und 19 Jahren. Sie kamen alleine, denn viele ihrer Angehörigen wurden in Auschwitz oder anderswo ermordet. Die Endstation ihrer Gefangenschaft hieß „Gunkirchen“. Ihre Überlebengeschichten sind außergewöhnlich und einzigartig ...

**Wolfgang**, später **Sinai Adler** (damals 17 Jahre), geb. am 11.7.1928 in Prag/Tschech., 1943 Ghetto Theresienstadt, weiter nach Auschwitz, Eltern ermordet, Stallbursche der SS im KZ-Plawy, Jänner 1945 nach Mauthausen, Lager III, in Gunkirchen befreit, Krankenhaus Steyr, Waisenhaus Štiřín/Prag, lebt in Mevasseret Zion/Jerusalem.

**Heniek**, später **Yechiel Aleksander** (damals 18 Jahre), geb. am 19.3.1927 in Sulejów, Polen. 1940 im Ghetto Lodz, wo die Eltern verhungerten. 1944 als „Maurerlehrling“ in Auschwitz I. Jänner 1945 Todesmarsch nach Gleiwitz, weiter im Viehwagen, 25. Jän. 1945 Ankunft in Mauthausen, Melk, Schlosser in der Waffenreparatur in Gusen I, befreit in Gunkirchen, lebte in Israel, wo er 2021 starb.

**Jehuda Bacon** (damals 16 Jahre), geb. am 28.7.1929 in Ostrawa, Tschech., 1942 Ghetto Theresienstadt, 1943 Auschwitz, Vater vergast, Mutter und Schwester im KZ-Stutthof verhungert, am 30.1.1945 Ankunft in Mauthausen, in Gunkirchen befreit, 1947 nach Jerusalem, studierte Kunst, 1961 Zeuge beim Eichmann-Prozess. Jehuda sagte einmal: „Würde ich lassen, hätte Hitler gesiegt!“





**Itzhak Bronstein**  
Foto: Ruth Longodor 2014

**Joseph Fischer**  
Foto: Familie Fisher, privat

**Daniel Chanoch links und Uri Chanoch, Daniel Chanoch**  
Fotos: Yad Vashem, Kurt Schlackl

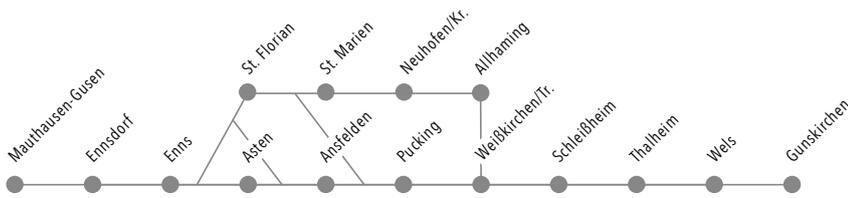
**Andor Noah Grosz**  
Foto: Ariel Gross, privat

**Itzhak Bronstein**, (damals 17 Jahre), geb. am 11.2.1928 in Iszka in der heutigen Ukraine, Eltern in Auschwitz ermordet, Arbeitslager bei Wien, 8.1.1945 nach Mauthausen, in Günskirchen befreit, lebt in Tel Aviv/Israel.

**Joseph Fischer** (damals 17 Jahre), geb. am 27.10.1928 in Felsővisó, Oberwischau, Transilvanien/Rumänien, 1944 Ghetto, über Auschwitz 20. Mai 1944 nach Mauthausen, Gusen II, im Herbst 1944 Aufräumen im Krankenblock Nr. 33, dem berüchtigten „Bahnhof“ von Gusen I, März 1945 ins Zeltlager, in Günskirchen befreit, Bauarbeiter in Israel, gestorben am 5.1.1998.

**Daniel Chanoch** (damals 13 Jahre), 2.2.1933 in Kaunas/Litauen, 1941 Ghetto, 1944 Dachau, mit 131 Kindern aus Kaunas nach Auschwitz, Jänner 1945 Todesmarsch, weiter im Viehwaggon. 30. Jänner 1945 Ankunft in Mauthausen, Lager III, Zeltlager, in Günskirchen befreit, Typhus im US-Militärspital Horsching-Neubau, fand in Italien seinen Bruder Uri, lebte in Israel. Daniel Chanoch starb im September 2024.

**Andor Noah Grosz** (damals 18 Jahre) geb. 18.1.1927, Kisvarda/Ungarn, 1944 Ghetto, Deportation nach Auschwitz-Birkenau, am 30.1.1945 in Mauthausen, Lager III, Zeltlager, wo er seinen Vater Rabbiner Alexander Zisha und Bruder Yitzhak traf. Der Vater wurde auf dem Todesmarsch am 28.4. in Weißkirchen ermordet, mit Bruder in Günskirchen befreit, beide Typhus im Spital Alpenjägerkaserne Wels. Noah starb 2007 in Kvar Saba/Israel.



**Edith Eva Eger**  
Foto: Guideposts 2017

**Dugo Leitner**  
Foto: Kurt Schlackl 2017

**Michael Kraus**  
Foto: brezniakrodman.com

**Shaul Spielmann**  
Foto: Der Standard, Newald

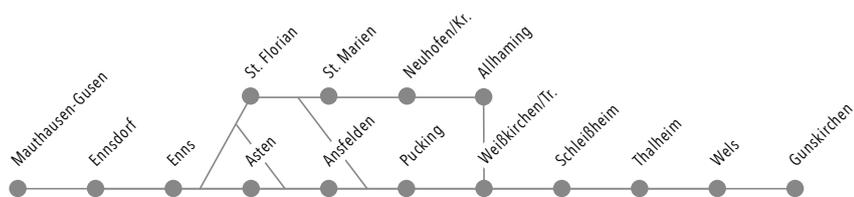
**Edith Eva Eger** (damals 18 Jahre), geb. am 29.9.1927 in Košice/Ungarn. Vor ihrer Deportation Ballerina in Budapest, 1944 Auschwitz, Eltern ermordet, 1945 wochenlang auf Todesmarsch nach Mauthausen, in Gunkirchen befreit, Psychologin in San Diego/Kalifornien.

**Deszö**, später **David (Dugo) Leitner** (damals 17 Jahre), geboren 1.5.1928 in Nyiregyhaza/Ungarn, 1944 Ghetto, Auschwitz-Birkenau im Zigeunerlager, Latrinenkommando, nach Selektion holte KZ-Arzt Mengele fünf kräftige Jungs für Sonderdienste aus der Gaskammer, Dugo war einer von ihnen. Todesmarsch zum Verladebahnhof Althammer bei Katowitz, Transport nach Mauthausen, Ankunft 30. Jänner 1945, Lager III, Zeltlager, in Gunkirchen befreit, Typhus im US-Militärhospital Horsching, lebte im Kibbuz Nir Galim/Israel und starb im Juli 2023.

**Miša**, später **Michael Kraus** (damals 15 Jahre), geb. am 28.6.1930 in Trutnow/Tschech., 1942 Ghetto Theresienstadt, 1943 Auschwitz-Birkenau, 1944 Vater vergast, Mutter im KZ-Stutthof verhungert, bei -30°C auf Todesmarsch und in offenem Viehwaggon am 25. Jänner 1945 Ankunft in Mauthausen, Melk, Zeltlager, in Gunkirchen befreit, Typhus im US-Militärhospital Horsching, Waisenhaus Štiřín/Prag, wo er seine Erinnerungen aufschrieb und illustrierte, Architekt in New York, starb im Dezember 2018 in Boston/USA.



**Paul**, später **Shaul Spielmann** (damals 14 Jahre), geb. am 1.7.1931 in Wien/Österreich, 2.10.1942 verhaftet, Ghetto Theresienstadt, 1943 Auschwitz-Birkenau, Eltern ermordet, 25. Jänner 1945. Ankunft in Mauthausen, Melk, Zeltlager, in Gunkirchen befreit, lebt in Ashkelon/Israel.



**Yitzak Livnat**

Foto: Privat

**Frank Grunwald**

Fotos: Frank Grunwald, privat, Kurt Schlackl 2015,

**David Hersch**

Fotos: Peter Kammerstätter, Materialsammlung 1972, Shoah Foundation 1993

**Jehuda Gurvic**

Foto: Mauthausen Komitee Österreich

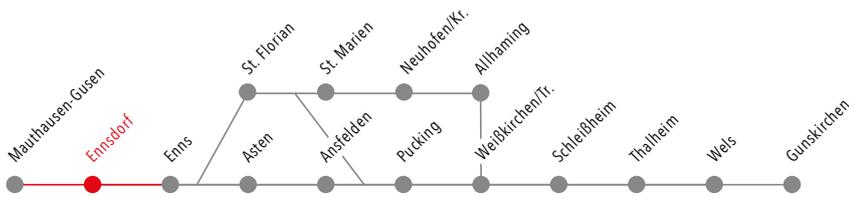
**Sándor Weiss**, später **Yitzhak Livnat** (damals 16 Jahre), geb. am 12.3.1929 in Nagyszöllös/Ungarn, heute Ukraine, 1944 Sammellager für jüdische Siebenbürger, KZ-Auschwitz im Block mit 700 Kindern, Häftlingsnummer 125039, Jänner 1945 Todesmarsch nach Mauthausen, wo er seinen Vater Wilmos Wolf Weiss traf, wurden gemeinsam in Gunkirchen befreit, Yitzhak starb im März 2017 in Haifa/Israel.

**Frank Grunwald** (damals 13 Jahre), geb. am 30.9.1932 in Olmütz/Tschech., 1942 Ghetto Theresienstadt, 1943 Auschwitz-Birkenau, Mutter und Bruder ermordet, Vater Zwangsarbeit im KZ-Ohrdruf, nach Mauthausen, Ankunft am 25. Jänner 1945, Melk, Zeltlager, in Gunkirchen befreit, Professor für bildende Kunst in Indianapolis/USA. Frank Grunwald starb im August 2023.

**David Hersch** (damals 19 Jahre), geb. am 13.6.1925 in Dej/Rumänien. 1944 Ghetto, über Auschwitz-Birkenau nach Mauthausen, nach Gusen II, dann Gusen I überstellt, Ende März 1945 Todesmarsch nach Gunkirchen, floh in Enns, wurde gefasst und nach Mauthausen zurückgebracht. Mitte April wieder nach Gunkirchen, floh in Kristein erneut, wurde von Barbara und Ignaz Friedmann versteckt, Tuberkulose, 1½ Jahre Quarantäne in der Lungenheilstätte Kohlbruck bei Passau. Mit Hilfe der Alijah nach Netanja/Israel, später New York/USA, starb 2003.



**Jehuda Gurvic** (damals 16 Jahre), geb. am 20.3.1929 in Kaunas/Litauen, 1943 Ghetto, 1944 Dachau, mit 131 Kindern aus Kaunas nach Auschwitz, Jänner 1945 Todesmarsch, am 30.1.1945 Ankunft in Mauthausen, Häftlingsnr. 124861, Lager III, Zeltlager, in Gunkirchen befreit, lebt in Haifa/Israel.



Tafel angebracht an der Seitenwand der Kapelle.

Gedenkfahrt der Rhema Gemeinde 2015  
Fotos: Christian Rad 2015

### ... das Gras ist darüber gewachsen ...

In den letzten Kriegswochen wurden Häftlinge aus dem KZ-Mauthausen in das Nebenlager Gunskirchen getrieben und dieser Weg führte von Mauthausen über die Donau-Eisenbahnbrücke durch Ennsdorf nach Enns.

33 Juden wurden dabei in Ennsdorf ermordet und an Ort und Stelle verscharrt. Nach Kriegsende wurden sie exhumiert und neben dem Bildstock bei der Kreuzung Bäckerstraße-Westbahnstraße auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Matthias Pözl auf seinem eigenen Grund bestattet. Es wurde erstmals ein Grabmal errichtet auf dem stand: »Hier fanden 33 unbekannte Israeliten und 5 unbekannte deutsche Soldaten ihre letzte Ruhestätte.«

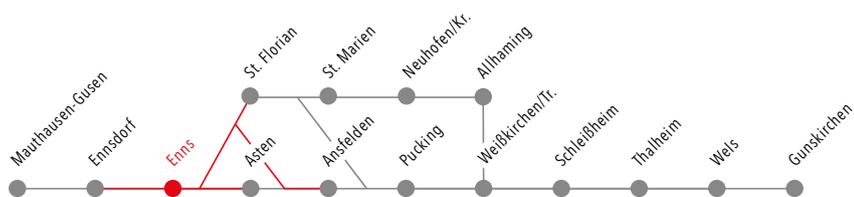
Auf Betreiben des BM.I, Abteilung Kriegsgräberfürsorge, wurde 1980 dieses Grab aufgelassen und die sterblichen Überreste



wurden in den Stadtfriedhof Linz-Süd/St. Martin überführt. Weiters wurde eine neue Tafel an der Seitenwand der Kapelle angebracht.

Die mittlerweile verstorbene Frau Maria Plöderl, die dieses Grab betreute, glaubte, dass dies nicht alle sind, die auf diesem Marsch von Mauthausen herauf getötet wurden: „So mancher wurde damals in den Wiesen und Feldern verscharrt, das Gras ist darüber gewachsen und so ist das in Vergessenheit geraten. Es war ein schrecklicher Zug dieser KZler, den ich niemals vergessen werde. Wie hatte man diese armen Teufel behandelt?“

Quellen: BM.I Kriegsgräberfürsorge, Akte Ennsdorf; Peter Kammerstätter, Todesmarsch der ungarischen Juden, Materialsammlung 1972. 30.



### Das Haus Friedmann

Foto: Ing. Ernst Samide

### Ignaz und Barbara Friedmann

Fotos: P. Florian Friedmann, privat



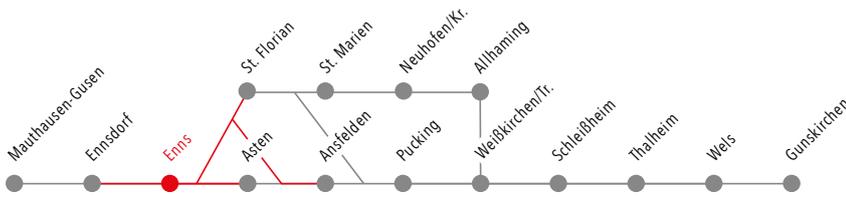
## Menschlichkeit in unmenschlichen Zeiten



David Hersch 1943

Als im April 1945 tausende jüdische Gefangene durch Enns getrieben wurden, gelang dem 19-jährigen David Hersch die Flucht. Zweimal spürte er die Kälte vom Lauf eines Gewehrs und einer Pistole im Nacken. Der 1,80 m große junge Mann wog bei seiner Flucht vom Todesmarsch gerade einmal 36 kg. Nach wochenlanger Schwerarbeit im Gusener Steinbruch wurde er krank und verbrachte auch noch Wochen des Hungers im Sanitätslager Mauthausen. Barbara Friedmann fand David beim Kristeinerbach. In der Nacht holte Ignaz Friedmann David mit seinem Pferdefuhrwerk und brachte ihn versteckt unter einem Schweinetrog in die Scheune. Die Gefahr war groß, denn im ersten

Stock ihres Hauses war die SS einquartiert. Die Retter vertrauten einem befreundeten Hilfsgendarmen ihr Geheimnis an, der bei ihnen den verbotenen „Feindsender“ hörte. Er riet ihnen, ihren Schützling außer Haus zu verstecken. So schickten Ignaz und Barbara Friedmanns David nachts zu ihrem Heustadel. In seiner Manteltasche hatte er acht Kartoffeln bei sich. David verirrt sich in der Dunkelheit und verbrachte ungewisse Tage und Nächte unter den Büschen am Ufer des Kristeinerbachs. Nach Tagen erzählte eine Nachbarin Frau Friedmann, dass Kinder einen fast toten KZ-Ler in den Bach stoßen wollten. Heimlich brachten die Friedmanns David zurück zu ihrem Haus. Auf dem Dachboden erlebte er Anfang Mai 1945 die Befreiung von der Nazi-Diktatur. Quellen: Peter Kammerstätter, Interview Barbara Friedmann, Kristein 1970. In: Todesmarsch der ungarischen Juden, Materialsammlung 1972. 44-48; Shoah Foundation, Interview David Hersch, New York 1993.



**Gedenkkundgebung 2018**  
Foto: Karl Riedl

**Alter Gedenkstein bei der Pfarrkirche Lorch**  
Foto: Pfarrarchiv Enns



## Zeitzeugenberichte aus Enns

In Enns verliefen die Routen der Todesmärsche über den Ennsberg entlang der ehemaligen Bundesstraße über Kristein nach Asten bzw. St. Florian.

*„Es lag wieder ein Berg von Leichen der KZler im Friedhof. Bei der Totenschau machte ich den Primarius Dr. Groß auf einen ›toten‹ KZler aufmerksam, der stöhnte. Dr. Groß meinte, da muss man etwas tun. Als der SS-Bewachungsmann sich entfernte, holten wir diesen ›Toten‹ aus dem Haufen heraus, schleppten ihn hinunter in meine Wohnung. Leider, nach drei Tagen starb er an Typhus.“*

Gesprächsaufzeichnungen von Peter Kammerstätter mit Frau Maria Aigner. Sie wohnte bis 1946 im Ennsener Totengräberhaus, dem heutigen Severinhaus neben dem Friedhof.

*„Das Rapsfeld neben der Firma Eisenbeiss wurde von den KZlern*

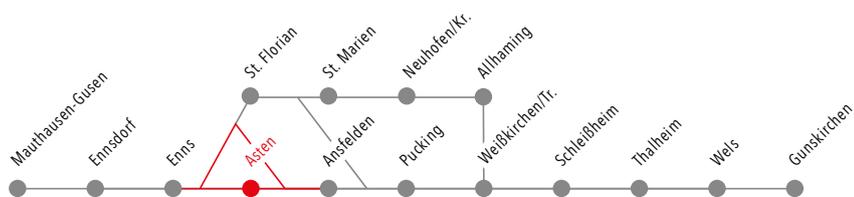
*bei den Todesmärschen meterweit abgegessen“*, erzählt ein Zeitzeuge.

*„Im Namen der Menschlichkeit und mit Rücksicht auf das Ansehen des deutschen Volkes ersuche ich nochmals, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, dass bei diesen Transporten die Menschen menschlich behandelt werden und dass man mit den menschlichen Leichen auch halbwegs anständig umgeht.“*

Schreiben des Ennsener Dechanten Josef Leitner an das bischöfliche Ordinariat in Linz vom 18.4.1945.

Beim heutigen Stiegenaufgang zur Lorchener Basilika befand sich von 1945 bis 1965 ein Massengrab für 87 ermordete Juden, deren Namen unbekannt sind. Seit 2017 findet dort jährlich im April ein Gedenken statt.

[www.facebook.com/mauthausenkomitee.enns](http://www.facebook.com/mauthausenkomitee.enns)



**Gedenkstätte am Friedhof Asten** Foto: Wolfgang Mairinger 2020

#### Militärischer Lageplan im April/Mai 1945

Die 65. US-Infanterie-Division befreite Asten ein paar Tage nach dem Durchzug der Todesmärsche. Quelle: Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich 1945



### ... im Straßen- graben erschossen ...

„Im April 1945 werden ungarische Juden auf ihrem Todesmarsch von Mauthausen nach Günskirchen auch durch Asten getrieben. [...]“

Am 16.4.1945 erfolgte laut Bericht des Gendarmeriepostens Enns ein Todesmarsch durch Asten. [...] Im Ortsgebiet von Asten starben mindestens zehn Häftlinge an Erschöpfung oder wurden einfach im Straßengraben erschossen. [...] zehn tote Häftlinge wurden im Ortsgebiet von Asten eingesammelt und in einem Massengrab im Ortsfriedhof von Asten begraben. Eine Gedenktafel an der Friedhofsmauer erinnert an die zehn begrabenen Häftlinge.

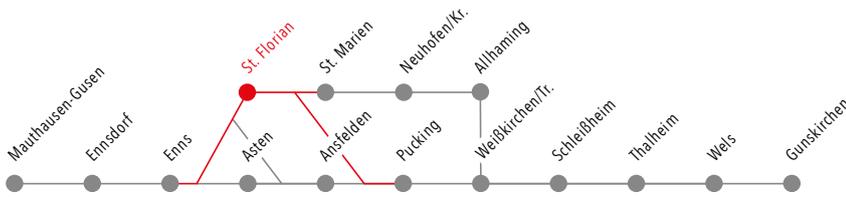
Quelle: Chronik der Marktgemeinde Asten

„Ein für Asten tieftrauriger Anblick war der Durchzug mühsam fortschleppenden Häftlinge vom Konzentrationslager, der unter strenger SS-Bewaffnung hier durchgeführt wurde. Marschunfähige wurden unbarmerzig erschossen.“

Quelle: Pfarrchronik Asten

„Die Art der Behandlung dieser Häftlinge erregte so sehr den Ärger und Unwillen, nicht nur der Einheimischen sondern auch der anderen Straßenbenützer, dass die weiteren Häftlinge dann über Tillysburg, St. Florian und Ansfelden geführt wurden.“

Quelle: Peter Kammerstätter, Todesmarsch der ungarischen Juden, Materialsammlung 1972. 49-52.



**Gedenkfahrt der Rhema Gemeinde 2015**

Foto: Christian Rad 2015

**Ergänzungstafel 2024**

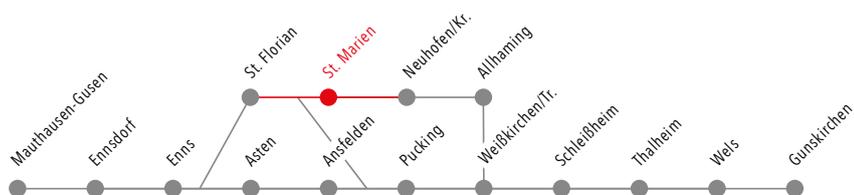
Foto: Wolfgang Mairinger 2024



**Ausgebeutet -  
namenlos - in den Tod**

Schon im März 1945 zog eine unbekannte Zahl jüdischer Männer, Frauen und Kinder aus Ungarn vom Bahnhof Kleinmünchen über Rohrbach durch St. Florian nach Mauthausen. Eine Augenzeugin von St. Florian berichtete, dass die Kräftigsten unter ihnen schon so viele Leichen trugen, dass der Chef der SS-Wachen die Kolonne an der Wegkreuzung Linz-Neuhofen anhalten ließ, um ein Massengrab für 200 Leichen auszuheben. aus: AMM, Franzosenbericht über Kriegsofper in Mauthausen. Außenministerium Wien 1956. In den Apriltagen wurden mehr als 20.000 Juden in Todesmärschen auf den mörderischen Weg von Mauthausen nach Günskirchen gezwungen. Sie nächtigten im Freien beim Stiftsstadl, auf dem ehemaligen Ziegelofengelände und am Rübenspitz. Die vor Erschöpfung oder durch die Gewalt der SS starben, wurden in verschiedenen Gruben im Gemeindegebiet verscharrt.

Eine Zeitzeugin erzählte, dass beim Vorbeiziehen 4 oder 5 aus der Kolonne heraussprangen, durch das Vorhaus in den Hof kamen und sich über den Abfallhaufen stürzten. Ein Bewacher jedoch drehte sein Gewehr um und schlug auf die armen Menschen ein. Die grausame Behandlung der Juden durch die SS-Wachen ermutigte so manche Ortsbewohner, trotz der Androhung erschossen zu werden, Lebensmittel zu verteilen. 1946 wurden vom jüdischen Such- und Erueirungskomitee Tote aus vier Gruben in das heute bekannte Massengrab umgebettet. Die Zahl 99 ist demnach ungewiß. Doch zwei Namen sind bekannt: LUDWIG KANITZ und Dr. MIHALY KATONA. Sie sollen daran erinnern, dass jeder aus der großen Anzahl der Toten einen Namen trägt. Quellen: Pfarrchronik St. Florian. In: Egbert Bernauer, St. Florian in der NS-Zeit, Linz 2009; ÖÖLA, Sammlung Rödhammer,



**Gedenkstein am Friedhof St. Marien**

Foto: Angelika Schlackl 2016

**Danke-Geschenk des Geretteten J. Engel an Frau Krška (Krischka)**

Foto: Familie Ruprechtsberger, privat

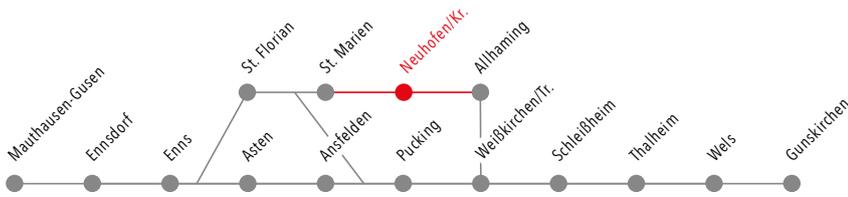


## Unmenschlichkeit auf ihrem Höhepunkt

Einer der Märsche von Tausenden Juden aus dem KZ-Mauthausen nach Günskirchen führte am 19. April 1945 durch das Gemeindegebiet von St. Marien. „Ein auffallendes Geklapper und Marschgeräusche schreckten die Bewohner von Kurzenkirchen auf,“ erinnerte sich Frau Doppler. Eine Marschkolonne von 5.000 Juden, eskortiert von SS-Leuten, bewegte sich von St. Florian Richtung St. Marien. Wer ausbrach, wurde sofort erschossen. „Wie verendete Tiere wurden sie auf Bauernwagen geladen und dann auf dem Friedhof in einem Massengrab beigesetzt oder von den SS-Männern an Ort und Stelle verscharrt.“ Die Übrigen trieb der Hunger so weit, dass sie eine Wiese kahl gefressen hätten“, so eine andere Augenzeugin, „zum Leidwesen der Kühe, die kein Gras mehr vorfanden, aber allerlei Utensilien, wie Jacken, Riemen, Kappen, Messer und

Rasierklingen.“ Gegenüber dem Kremsmayr Hof hielten sich gerade die Bäuerin Emilie Krška und ihre verheiratete Tochter Maria Ruprechtsberger beim Holzschlichten im ›Lusthaus‹ auf, als einer auf sie zulief: „Bitte, versteckt mich!“ Er warf sich unter eine Gartenbank und die beiden Frauen bedeckten ihn mit Holzscheiten. Am 7. Mai verließ der Gerettete, ein jüdischer Geschäftsmann namens J. Engel aus Budapest, sein Versteck und emigrierte nach Israel. 1960 lud er seine Retterinnen in seine neue Heimat ein. Emilies ältere Tochter Rosa Stummer nahm die Einladung an und brachte der Mutter ein goldenes Armband vom Geretteten mit.

Die Marktgemeinde Neuhofen/Krems errichtete gegenüber dem Friedhof den Rosa-Stummer-Park mit einem Gedenkstein darin.



**Die Präsidentin der IKG-Linz Dr. Charlotte Herman**  
beim Gedenkstein am Neuhofener Friedhof Foto: MKÖ Neuhofen/Kr., Franz Lina 2015

**Gedenktafel Rosa-Stummer-Park**  
Foto: Angelika Schlackl 2017



## „Ois wia a Stück Vieh“

Am 19. April 1945 sind 5.000 KZ-Gefangene vom KZ-Mauthausen u.a. über Neuhofen nach Günskirchen getrieben worden.

„Wer ein Wasser trinken, wer vor Hunger Gras ausreißen und essen wollte, wurde geschlagen. Wer nicht mehr gehen konnte, wurde niedergeschossen. Außerhalb des Derndorfergutes wurden 18 bis 20, im Leitnerholz 4 solche Erschossene eingescharrt.“ Quelle: Pfarrchronik, 1945

„Es war a Auflauf. San ma hingangen und ham gschaut. Zerst dumm gschaut und des is dann in a Entsetzn übagangen.“

Quelle: Zeitzeugin

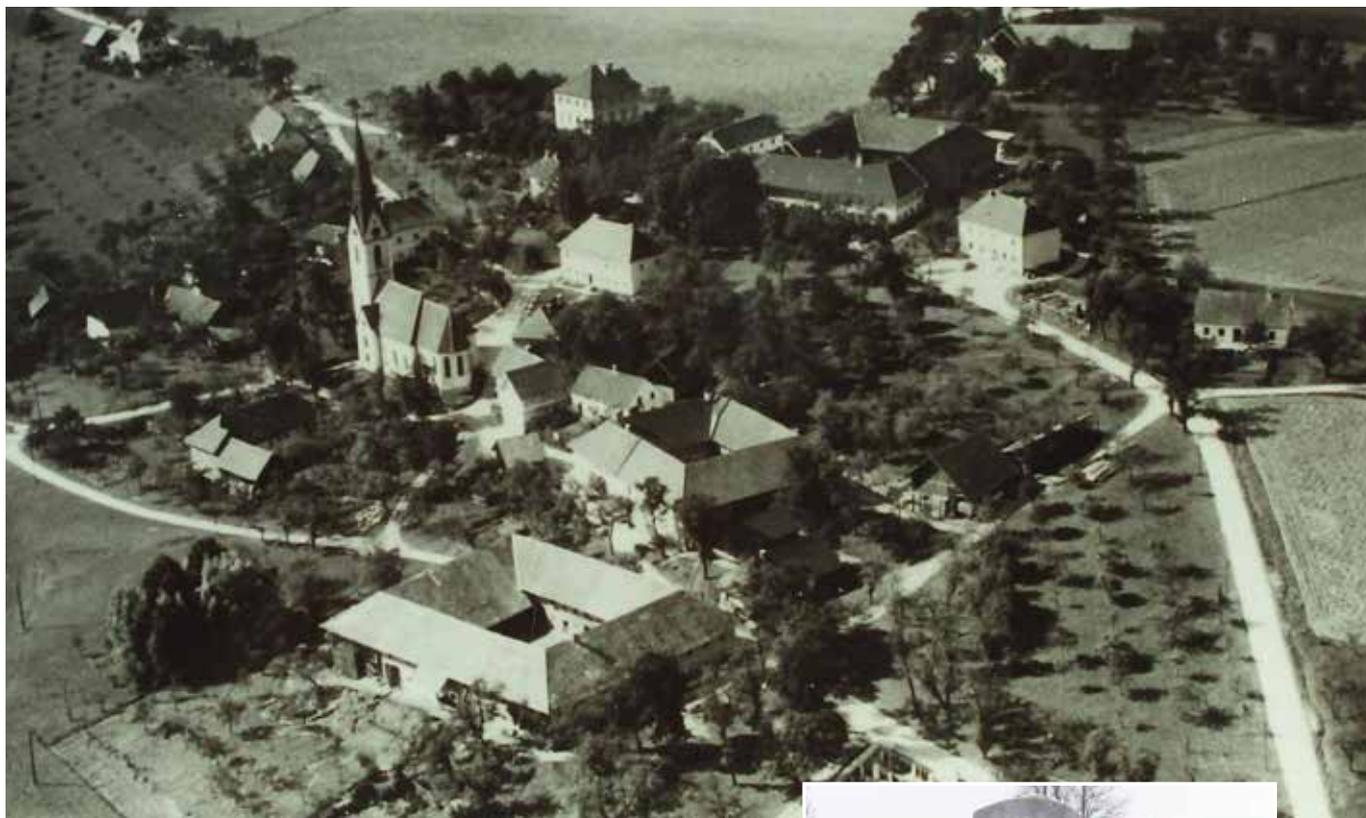
„Do hobn welche ihre Mutter in da Mittn tragen. Die hätt a Wossa aus da Runsn gschöpft. Do habens scho ane drübakriagt mitm Gwehrkolben.“ Quelle: Zeitzeugin

„Üba des redn hast net deafn. Vielleicht hättens di söba mitgnuma ...“ Quelle: Zeitzeugin

„Am 9. März wurde ein Trauergottesdienst gehalten für die 23 Opfer, die am 19. April 1945 bei ihrem Durchmarsch durch Neuhofen durch Erschießen den Tod gefunden hatten.“

Quelle: Pfarrchronik, 1946

„Des hat uns lang beschäftigt. So was vergisst einfach net ...“ Quelle: Zeitzeugin



#### Alte Flugaufnahme

Foto: Gemeinde Allhaming

#### Der Gedenkstein am Friedhof in Neuhofen/Kr.

Foto: Mauthausen Komitee Neuhofen/Kr. 2015



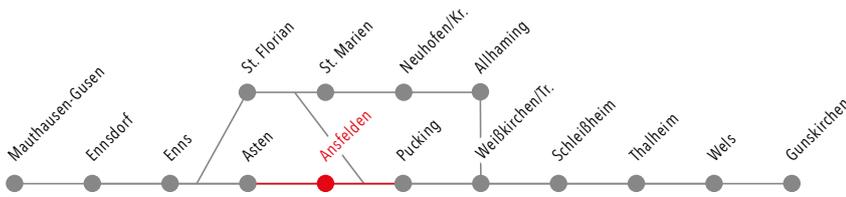
## „Zug des Todes und des Schweigens“

„[...] am 19. April, geschah etwas ganz Trauriges, was Pater Hildebrand als den »Zug des Todes und des Schweigens« bezeichnete.“ Quelle: Pfarrchronik Allhaming

Es war der Transport von etwa 5.000 meist polnischen und ungarischen Juden aus dem KZ-Mauthausen in Richtung Westen. Gegen Abend des 19. April traf die Marschkolonne von Neuhofen kommend an der Gemeindegrenze ein und lagerte im „Leitnerholz“ in Guglberg. Am Vormittag des 20. April wurden die Todgeweihten durch den Ort getrieben. Schweigend, vielfach betend, vor Hunger ganz kraftlos und in Lumpen gehüllt, schleppten sie sich dahin.

Sie wurden von einer Begleitmannschaft von SS-Männern bewacht. Allein entlang der Straße von Neuhofen bis zum Lagerplatz in Guglberg wurden am nächsten Tag zwanzig und am Lagerplatz selbst vier Leichen aufgesammelt und auf einer Wiese beim Derndorfer verscharrt.

Sie wurden später exhumiert; ein Gedenkstein auf dem Neuhofener Friedhof erinnert daran.



**Gedenktafel auf der neuen Kremsbrücke**

Foto: Gertraud Hoheneder 2015

**Alte hölzerne Kremsbrücke**

Foto: ÖNB; Bildarchiv, United States Information Service, USIS



## Todesmarsch durch Ansfelden

Die Route verlief von St. Florian durch den Stiftswald nach Ansfelden, von dort Richtung Kremsdorf, wo bei der alten Brücke Rast gemacht wurde. Danach ging es weiter Richtung Pucking.

Zeitzeugin Leopoldine Grünbart: „Die Leute haben nur mehr Fetzen angehabt, die sind drangehängt an den Skeletten, keine Sträflingskleidung. Ein Bild ist ganz tief hängengeblieben: eine Frau hat ein Kind mitgeschleppt, gezogen, dann am Arm gepackt und mitgeschleift. Das Kind war vielleicht fünf Jahre, ausgemergelt und dünn, am Ende.“

Zeitzeuge Ernst Hofmann: „Die haben das Gras ratzkahl alles niedergegessen gehabt – abgrampft und hinein in den Mund. [...] Es ist mir eine Frau entgegen gekommen – ein große Frau, die

hatte ein breites Tuch umgehängt, da war ein totes Kind drinnen, das hat schon von weitem gestunken.“

Zeitzeuge Philip Kierer (arbeitete bei Leichenbestattung Huber): „Meine Aufgabe war es [...] die da Verstorbenen aufzulesen. [...] Ich glaube, das erste Mal habe ich sechs oder sieben auf dem Handkarren zusammengebracht und sie zum Friedhof gefahren. Und das zweite Mal waren es sieben oder acht Leichen. Zusammen dürften es etwa 15 gewesen sein.“

Die Gedenkstätten in Ansfelden befinden sich an einer Weggabelung im Ortszentrum von Ansfelden, am Friedhof Ansfelden und auf der neuen Brücke über die Krems.

Quelle: Alexander Schinko mit den Zeitzeugen im Gespräch



**Gedenktafel des ÖGB Linz-Land mit Ergänzungstafel 2010**

Foto: Wolfgang Mairinger 2020

**Pucking 1945**

Foto: Marktgemeindeamt Pucking



**109 Tote in Pucking**

Von Ansfelden aus führte die Hauptroute der Todesmärsche auch durch die Gemeinde Pucking.

Einer Zeitzeugin aus Pucking sind die Märsche noch in lebhafter Erinnerung: „In Pucking, etwa auf der Höhe vom Haus Fellinger (jetzt Untere Landstraße 16), haben wir weit vorne Menschen dahinschleichen gesehen. Wir gingen ja schnell und haben sie eingeholt. Ach Gott, was waren das für Gestalten. Heruntergemergert, in Fetzen gehüllt, haben sie uns angestarrt.“

*Einer lag am Boden, der SS-Mann stupste mit seinem Fuß nach ihm und sagte: »Na, stehst auf!« Wir gingen schnell und dann hörten wir einen Schuss. Hinten, in der Mitte und vorne waren SS-Männer. Später hörten wir wieder einen Schuss, wir waren schon in der Nähe beim Fuchsenberg.“*

Auch in Pucking mussten viele Menschen im Zuge der Todesmärsche ihr Leben lassen. In drei Massengräbern auf offener Flur fanden sich 109 Tote.



**Gedenken der Familie Gross in Weißkirchen-Bergern**

Foto: Ruth Longodor 2017

**Zeitungsausschnitt des Wiener Kurier 14.4.1947**

Österreichische Nationalbibliothek



## Namen und Gesicht bekommen

Unterhalb der Friedhofsmauer verbrachten die Gefangenen auf der „Niedermayr Wiese“ die zweite Nacht im Freien. Viele waren zu Tode erschöpft, wie der Rabbiner Alexander Zisha Grosz aus Ungarn. Im Zeltlager von Mauthausen traf er, wie durch ein Wunder, seine beiden Söhne Yitzhak und Noah. Doch das Wiedersehen war nur kurz, denn am 28. April 1945 starb der Vater in Weißkirchen. Noah schaufelte das Grab für den Vater, den er zusammen mit einem Stapel Ermordeter zurücklassen musste. 1947 entdeckten Ignác Auspitz und Tibor Wiener, zwei ungarische Überlebende, bei Weißkirchen mehrere Massengräber, ein größeres und ein kleineres mit insgesamt 158 Toten. Kurz darauf meldeten zwei Tageszeitungen ein Weiteres mit 300 bis 400 Opfern. Ob alle diese Toten im „Gemeinschaftsgrab der 119“ sind, weiß heute niemand.

2017 kamen 31 Angehörige der Familie Gross aus Israel nach Weißkirchen. Beim Gedenkmarsch und der feierlichen Enthüllung einer Gedenktafel wurden sie von Bürgermeister Höpoltzeder, einigen Ortsbewohner\_innen, Alt-LH Pühringer, einem Vertreter der Jüdischen Gemeinde und Vertreter von Gedenkinitiativen begleitet. Mit Alexander Zisha Grosz erhielt einer der vielen Namenlosen ein Gesicht.



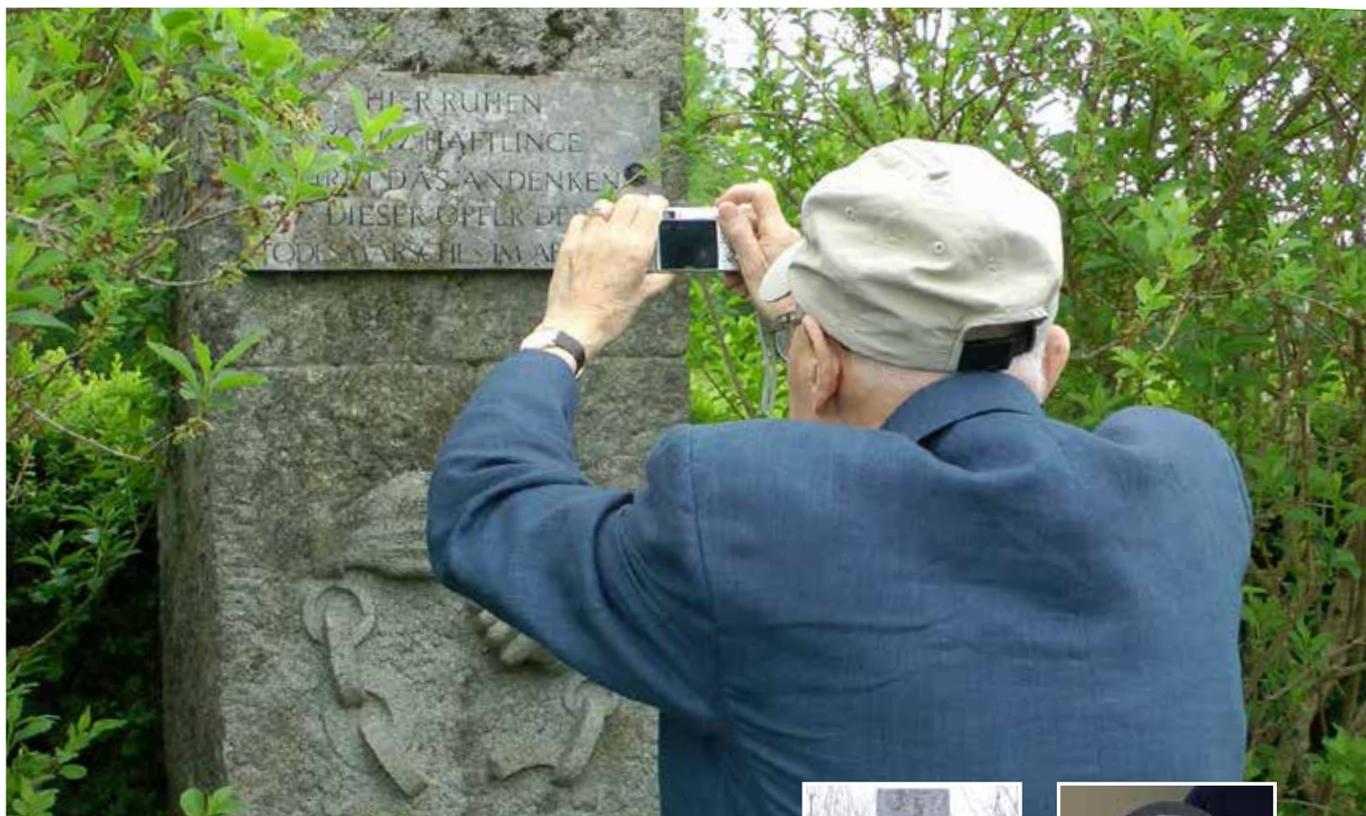
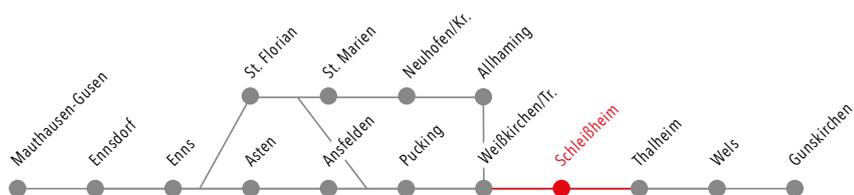
Familie Gross



Find A Grave  
Alexander Zisha  
Gross



Raum der Namen  
Alexander Zisha  
Gross



**Michael Kraus, Überlebender des Todesmarches** fotografiert das Mahnmal beim Schleißheimer Sportplatz. Foto: Kurt Schlackl 2015

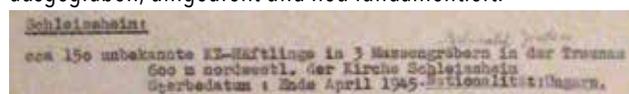
**Zeitzeugin Schwester Edith Thill**  
Foto: Gemeinde Schleißheim



## Von der „richtigen“ Richtung

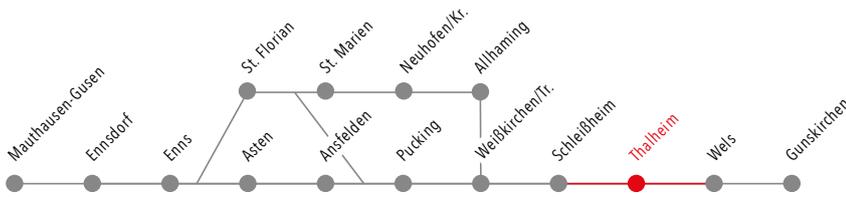
„Die Wehrmacht war im Schloss Dietach untergebracht. Dort durften wir mittags ein Essen holen,“ berichtete die Zeitzeugin Schwester Edith Thill. „Eines Tages hörten wir auf dem Weg zum Schloss Pistolenschüsse, nachdem eine Kolonne Gefangener an uns vorbeimarschierte. Welch ein furchtbarer Anblick! An der rechten Straßenseite lagen 10 bis 12 erschossene Menschen. Angst und Schrecken ergriff uns. [...] Täglich zogen nun bis auf die Knochen abgemagerte Gefangene vorbei. [...] Einmal stand ein älterer schwacher Mann auf und wankte. Ein Bewacher nahm kurzer Hand die Pistole und erschoss ihn vor unseren entsetzten Augen. Er lag ein paar Tage im Graben vor unserem Haus.“ Das KZ-Denkmal in der Nähe des Sportplatzes, auf einem Grundstück der Familie Maurer, vulgo Peißl, erinnert mit seiner Tafel an das qualvolle Sterben von 60 KZ-Häftlingen, die in einem Bombenkrater verscharrt wurden.

Es wurde wie alle anderen Denkmäler entlang der Todesmarschroute 1947 im Auftrag von LH Gleißner vom OÖ. Schwarzen Kreuz errichtet. Bis 1991 präsentierte es sich mit der Rückseite, daher wurde es von der Panzerpionierkompanie aus Linz/Ebelsberg ausgegraben, umgedreht und neu fundamementiert.



Die Kenntnisse des OÖ. Schwarzen Kreuzes über Schleißheim, dass ca. 150 unbekannte KZ-Häftlinge ungarischer Abstammung in drei Massengräbern in der Traunau 600 Meter nordwestlich der Kirche von Schleißheim Ende April 1945 begraben wurden, war nicht in den Gemeindeakten verzeichnet.

Quelle: OÖLA, OÖ Schwarzes Kreuz, Sch. 1, Jüdische Opferlisten, 4. Mai 1948



**Der Gedenkstein am Friedhof Thalheim bei Wels**

Foto: Wolfgang Mairinger, 2024

**Thalheim bei Wels 1945**

Foto: Marktgemeinde Thalheim/Wels



## „Auch Brennessel aßen sie.“

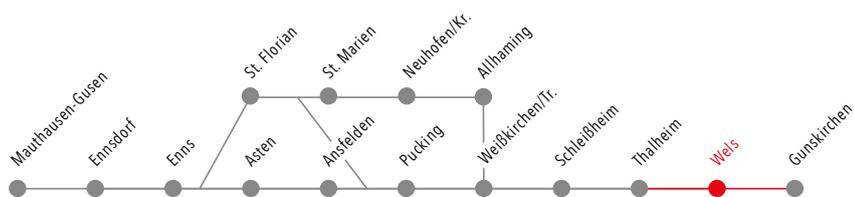
Die Route verlief entlang der Fußwege an der Traun, über die Lange Gasse und dem Aigener Berg zu den beiden (alten) Brücken nach Wels.

Eine damals 15-jährige Zeitzeugin an der Kreuzung Lange Gasse/Bergstraße: *„Ich habe diesen schaurigen Marsch erlebt. Es war schrecklich, diese Menschen zu sehen. Diese ausgemergelten Menschen. Sie sind zu uns herauf gekommen, zu den Fenstern, und haben um etwas Essbares gebeten. [...] Wir haben gegeben, was wir geben konnten. Vor allem Kartoffeln. [...] Sie haben um das Essen gerauft, es ist klar, jeder wollte etwas bekommen. Auf dem ganzen Weg wurde das Gras abgerissen und gegessen. Auch Brennessel aßen sie. [...] Dort, wo die Lange Gasse in die Bezirksstraße einmündet, soll es schrecklich zugegangen sein. [...] Es soll einige Tote gegeben*

*haben. [...] Es war ein fürchterlicher, schrecklicher Zug, wie sich diese Menschen vorbeibewegt haben.“*

Nach Kriegsende mußten die Toten von ehemaligen Nazis exhumiert und im Thalheimer Pfarrfriedhof beigesetzt werden. Ein steinernes Denkmal erinnert daran. Die Inschrift lautet:

HIER RUHEN 15 KZ HÄFTLINGE  
 EHRET DAS ANDENKEN  
 DIESER OPFER DES TODESMARSCHES  
 IM APRIL 1945  
 DER MENSCHHEIT HÖCHSTES ZIEL IST DER FRIEDE!  
 IHR GRÖSSTER FLUCH WAR STETS DER KRIEG.  
 WENN KÜNFTIG IHN DIE WELT VERMIEDE -  
 DAS WÄR DER MENSCHHEIT SCHÖNSTER SIEG!  
 RENOVIERT 1998  
 IM GEDENKEN AN DIE OPFER DES FASCHISMUS



**Altes und neues Mahnmal auf dem Welsler Friedhof**

Fotos: Wolfgang Mairinger 2020

**Altes Foto:** Stadtarchiv Wels



## Über 1.000 Opfer der Todesmärsche

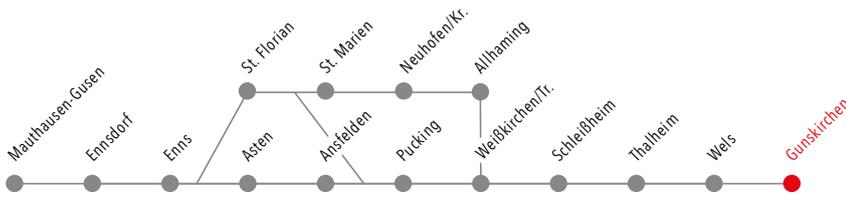
Die Routen verliefen bei den ersten Märschen über die Straßenbrücke und dann über Traungasse, Volksgarten- und Pollheimer zur Salzburgerstraße in Richtung Gunskirchen. Spätere Märsche führten über die Eisenbahnbrücke und das Ausstellungsgelände zur Feld-, Bernardingasse und in die Salzburgerstraße.

Alois G., Wels: „Es war Ende April 1945, an einem Vormittag, an dem von der Traunbrücke [...] in Richtung Lambach sich ein Zug von Elendsgestalten bewegte. [...] Es war ein erschütternder Anblick. Es sind nur Skelette vorbeigezogen, die nicht mehr weiter konnten. Wenn einer sich am Gehsteigrand niederetzen wollte, hat es schon gekracht. [...] Der Anblick der wankenden, verhungerten Menschen war so erschreckend. Ich bin in das Geschäft des Herrn Fitz gegangen und habe dort den Kleinbrot-

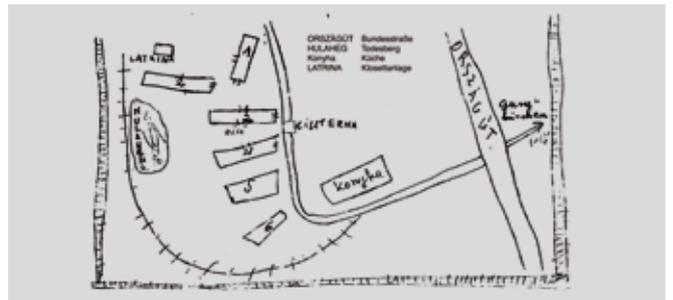
*korb mit der stummen Einwilligung des Herrn Fitz genommen. [...] Das Brot habe ich verteilt.“*

Auf dem städtischen Friedhof Wels (neuerer Teil) befinden sich mehrere Gräberfelder mit über 1.000 Opfern der Todesmärsche, sowie zwei Mahnmale aus den Jahren 1947 und 2001. Auf dem letzteren sind 824 Namen vermerkt, die überwiegend in den Monaten nach der Befreiung noch gestorben sind. Neueste Forschungen haben ergeben, dass Ignác Auspitz, Todesmarsch-überlebender, 1945 als Leiter der Krankenstation Alpenjägerkaserne Wels und des Lagers Lichtenegg Personaldaten von 12.000 Überlebenden sammelte und in einem Tätigkeitsbericht für Wels vom Mai 1947 1.500 Tote dokumentierte.

Quellen: IKG Budapest und ITS Bad Arolsen



**Luftaufnahme vom April 1945.** Auf der Straße links unten ist eine Todesmarschkolonnie zu erkennen. Foto: Luftbilddatenbank Dr. Carls



**So fanden die US-Soldaten den Wald vor.**  
Foto: USHMM, Samuel Teicher, Gunkirchen 6. Mai 1945.

**Tagebucheintrag des Überlebenden Pal Bacs, 24. April 1945.**  
Roman Moser, Heimatbuch Gunkirchen, 135.

## Das Todeslager Gunkirchen

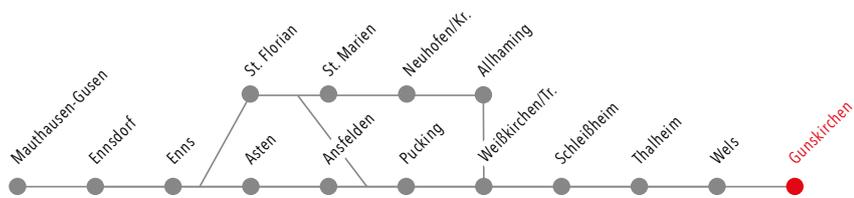
Im Dezember 1944 erteilte August Eigruber, Gauleiter von Oberdonau, Franz Hochhuber, dem damaligen Bürgermeister und Sägewerksbesitzer in Gunkirchen den Auftrag, ein Außenlager des KZ-Mauthausen im Hochholz im Gemeindegebiet Edt bei Lambach zu errichten. 400 Häftlinge wurden zum Bau der Baracken vom Stammlager in die alte Volksschule von Gunkirchen verlegt und täglich zur Arbeit in den Wald getrieben. Im März 1945 wurde das noch unfertige Waldlager zum „Sammel- und Auffanglager für jüdische Häftlinge“, das mit Gefangenen aus dem KZ-Mauthausen, aus Gusen und den aufgelassenen Lagern vom Südostwallbau gefüllt wurde.

Quelle: Hans Maršálek, Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 1995, Roman Moser, Heimatbuch Gunkirchen 1990



„Es besteht kein Zweifel, dass wir zum Sterben hierhergeschickt worden sind.“ Edith Eva Eger war 18 Jahre alt, als sie im Lager Gunkirchen eintraf. Quelle: Edith Eva Eger, Ich bin hier und alles ist jetzt. Warum wir uns jederzeit für die Freiheit entscheiden können. München 2017.

Wer nach drei Tagen Fußmarsch und zwei Nächten im Freien das Lager Gunkirchen noch lebend erreichte, hatte nun im Wald den Tod vor Augen. Die Lebensbedingungen im überfüllten Lager waren katastrophal. 1.500 bis 3.000 Menschen wurden in nur eine von zehn unfertigen Baracken gepfercht. Sie lagen übereinander, saßen mit angezogenen Beinen Rücken-an-Rücken oder schiefen außerhalb der Baracken. Hunger, Kälte, Nässe, fehlende sanitäre Einrichtungen mehrten die Krankheiten. Mit den Läusen breiteten sich Seuchen aus. Brutale Misshandlungen und willkürliche Erschießungen durch das Wachpersonal forderten täglich an die 200 bis 300 Menschenleben. Viele Tote wurden nicht mehr begraben. Als Ende April die letzten Gefangenen aus Mauthausen eintrafen, war der Waldboden mit Leichen übersät.



#### Erste Hilfeleistungen durch die US-Armee

Foto: USHMM, Mai 1945

#### Wehrmachtssoldaten beim Begraben der Leichen

Foto: USHMM, Mai 1945

## Die Befreiung am 4. Mai 1945

Abends am 4. Mai trafen ahnungslose Soldaten der 71. Infanterie Division der 3. US-Armee im Lager Gunsckirchen ein. Sie sahen Menschengestalten in unvorstellbarem Zustand. 70 Jahre danach war Bill Juksch überzeugt: „Es war die Hölle!“ und Peter Carnabuci immer noch fassungslos: „Warum hat man versucht, die Juden auszurotten? Ich verstehe das nicht.“

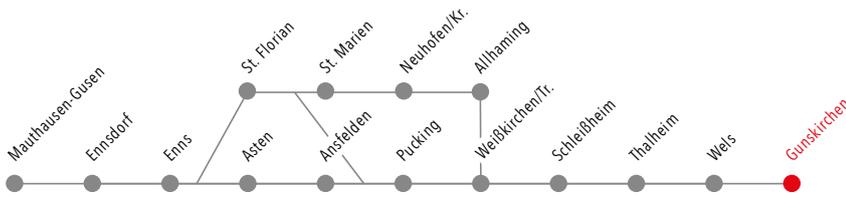
Am 5. Mai 1945 schrieb Major Coffman in seinem Tagesbericht: „[...] Die Fahrt ins Lager entlang einer kleinen, schmalen Straße war die Erfahrung, vielen taumelnden Männern und Frauen auszuweichen, die immer noch vor dem Grauen des Erlebten fliehen.

[...] Viele rafften das Letzte zusammen, was sie noch hatten, vielleicht eine Decke, einen zeretzten Mantel, und schlurften los, ihre Füße mit Lumpen umwickelt. Sie kümmerten sich nicht

darum, wohin, solange es nur von diesem Ort weg war. Es ist unnötig zu erwähnen, dass sie nicht weit kamen, nur wenige Kilometer, andere ein paar hundert Meter, einige starben am Straßenrand.

[...] Meine Tage über Verbrechen zu lesen waren nun vorbei. Ich besuchte heute dieses Lager. Hier war der lebende und tote Beweis für Grausamkeit und Brutalität jenseits aller Vorstellungskraft, liegend und kriechend und schlurfend in stinkendem, knöcheltiefem Schlamm und menschlichen Exkrementen. [...]"

Der junge Soldat David L. Ichelson war mit seiner Einheit zwei Wochen vor Ort stationiert. Ihr Befehl lautete, Wehrmachtssoldaten, die von den Amerikanern festgenommen wurden, beim Ausheben der Massengräber zu bewachen.



Großes Bild: **Denkmal an der B1**, das 1947 im Wald errichtet und nach der Exhumierung 1979 versetzt wurde. Das Denkmal wurde im Jänner 2024 durch eine Außenlager-Stele ergänzt. Foto: W. Mairinger 2024. Kleines Bild: **Gedenktafel im Wald** Foto: B. Veitschegger 2014 Rechts unten: **Überlebende Michael Kraus und Frank Grunwald beim Gedenkstein für die 71. Infanterie Division** Foto: Angelika Schlackl 2015



## Niemals Nummer. Immer Mensch.

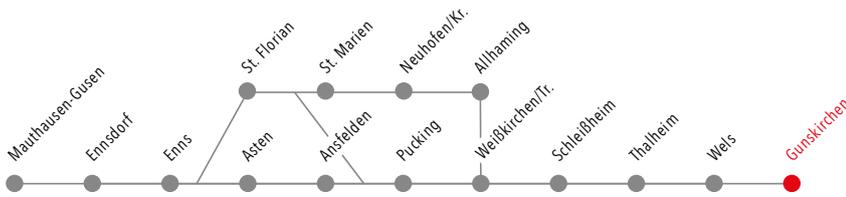
1979 wurden im Wald sieben Massengräber exhumiert und von den ursprünglich an die 5.000 Toten 1.227 in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen überführt. Dabei wurden 31 Häftlingsmarken gefunden, die im Depot der KZ Gedenkstätte Mauthausen-Gusen archiviert sind. Anhand der Häftlingsnummern konnten alle 31 Namen in Zugangslisten oder Häftlings-Personal-Karten identifiziert werden (siehe Seite 26). Sie waren ohne Ausnahme Juden. 21 stammten aus Polen, die anderen aus Ungarn, Rumänien, der Slowakei und der Ukraine; alle waren jedoch als Ungarn registriert. 1944 wurden elf von ihnen aus dem KZ-Plaszow bei Krakau (bekannt aus dem Film „Schindlers Liste“) überstellt. Die anderen wurden aus Auschwitz eingewiesen. Bis auf wenige Ausnahmen kamen sie alle bereits 1944 ins KZ-Gusen und wurden unter unmenschlichen Bedingungen gezwungen, in Arbeitskommandos der SS-Firma DEST (Deutsche



Erd- und Steinwerke) im Steinbruch Kastenhof, beim Bau der „Bergkristall“-Stollen oder für die Firma Messerschmitt zu arbeiten. Ihr Leben endete nach dem Todesmarsch im Lager Gunkirchen.

Quellen: AMM, BM.I Kriegsgräberfürsorge, Identifikation von Häftlingsmarken 1979; Shoah Datenbank Yad Vashem; Yvonne Burger, Das vergessene Lager, Masterarbeit 2019.





**Überlebende Jugendliche im US-Militärhospital Horsching-Neubau**

Der US-Militärarzt Max Wolfson posiert im „21st Evakuations Hospital Horsching-Neubau“ mit sechs Buben aus dem Todeslager Gunkirchen [Von rechts nach links] Leo Zisman, Kalman Tsechenowski, Meir Gecht, Max Wolfson, Leizer Greiss, Mordechai Levitan, Daniel Lebanowski. Identifiziert in: Leo and Myrna Zisman, I Believe. The Story of One Jewish Life. New York 2011. © USHMM Collection.

**Die „Birkenau-Boys aus Kovno“**

Am Morgen des 5. Mai marschierten sechs Buben gemeinsam aus dem Lager Gunkirchen in Richtung Wels, um sich vom American Jewish Joint Distribution Committee registrieren zu lassen. Unterwegs begegneten sie dem US-Soldaten Max Wolfson, der mit ihnen jiddisch sprach. Seine Eltern stammten wie die Buben aus Litauen. Wolfson war US-Militärarzt und brachte die sechs ins US-Militärhospital nach Horsching-Neubau, wo eine schwere Typhus- und Fleckfieberepidemie grassierte. Sie forderte mehr als 2.000 Todesopfer. 1.400 wurden im Stadtfriedhof Linz-Süd/St. Martin beerdigt. Die sechs Buben überlebten ihre Infektion. Fünf gehörten den 131 Buben an, die sich später die „Birkenau-Boys aus Kovno (dt. Kaunas)“ nannten. Sie wurden aus dem Ghetto ihrer Heimatstadt über Landsberg und Dachau nach Auschwitz deportiert. An der Rampe von Birkenau oder im Krematorium mussten sie im Rollwagenkommando arbeiten. Am 30. Jänner 1945 kamen sie bei eisiger Kälte mit einem Transport von 324 Juden (darunter 154 Teenager) aus Auschwitz in Mauthausen an. **Meir Gecht** wurde am 21.8.1929 in Kaunas geboren. In Mauthausen wurde er als Mejer Hecht, Schüler, mit der Häftlingsnummer 124869 registriert. Später lebte er in der Stadt Holon in Israel. **Eliezer Greiss**, in Kaunas am 20.1.1929 geboren, Sägewerkslehrling, wurde

als Leizer Grejs mit der Häftlingsnummer 124855 registriert. Gemeinsam mit Meir kehrte er nach Litauen zurück und fand in Vilna seinen Vater wieder. Greiss wurde in der Sowjetunion ein bekannter Sportreporter und Autor. **Leib Zisman**, in Kaunas am 3.6.1928 geboren, Klempnerlehrling, erhielt die Häftlingsnummer 125054 und den Namen Leibe Zismanas. Später lebte er als Leo Zisman in New York. **Mordechai Levitan**, geboren in Kaunas am 21.4.1930, Schüler, steht in der Zugangsliste auf Position 160. Er wurde mit dem Namen Motel Levitanas und der Häftlingsnummer 124933 registriert. Er kehrte ebenso nach Litauen zurück, wo er herausfand, dass sein Vater in München überlebt hat. Gemeinsam mit seinem Vater wanderte Mordechai 1946 in das damalige Palästina ein und lebte als Direktor der Handelsfirma Feldman in Tivon. **Daniel Kabinowsky** (in der Zugangsliste Lebanowski) fand nach der Befreiung kein Familienmitglied, das noch am Leben war. Nach Aufenthalt in Waisenhäusern in Polen und Deutschland wanderte auch er 1946 in Palästina ein und lebte in Ramat Hasharon. **Kalman Tsechenowski**, der einzige Pole aus dieser Gruppe, wurde von nichtjüdischen Polen adoptiert und verlor später den Kontakt zur Gruppe, während sich die übrigen immer wieder auch mit anderen Überlebenden der „131 Boys aus Birkenau“ trafen. „Durch unser gemeinsames Schicksal waren wir wie eine Familie zusammengewachsen.“, erzählte Meir Gecht in einem Interview.



Orte und Geschichten entlang  
der Todesmarschrouten.



Eine Initiative von:



Todesmärsche von Mauthausen-Gusen nach Gunkskirchen



Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union



Bundesministerium  
Nachhaltigkeit und  
Tourismus

